

Briefe aus Matagalpa

Herbst/Winter 2007/2008

Auflage: 550

Jahrgang 12 Nr. 15

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde!

Nicaragua, Nicaraguita, leidenschaftlich und hingebungsvoll gesungen. Wer Spaß daran hat, das Lied zu hören und nicaraguanische Stimmung ins Arbeitszimmer zu holen, den verweisen wir auf die angegebenen you-tube-Adressen. [siehe Seite 15]

Olivia Alvarez äußert sich in ihrem Brief vom Mai 2007 zur neuen Regierung von Daniel Ortega, und wir baten auch einige LehrerInnen, bzw. GewerkschafterInnen von ANDEN, uns ihre Einschätzung zu übermitteln.

Udo Fleige beschäftigt sich ebenfalls mit der neuen Regierung in Nicaragua. Ein Interview mit Vilma Nuñez von der Menschenrechtsorganisation CENIDH ist Teil seines Artikels.

Ganz spannend finde ich das Thema des "tallers" vom Februar 2007 „Ethische Schwächen bei Pädagogen in Nicaragua«. In eindrucksvoller Weise wird hier die Lehrkraft als moralisches Vorbild angemahnt. Und Praktiken, die diesem Bild schaden, angeprangert.

Von ihrer Reise nach Nicaragua im Mai 2006 berichten Annette Maaßen und Blanca Segura García.

Lara Schweizer



(Quelle: <http://www.informationsbuero-nicaragua.org/Grafik/cover.gif>)

Inhalt:

| | |
|---|-------|
| Vorwort. Von Lara Schweizer. | S. 1 |
| Olivia Alvarez-Alvarado: Auf`s Neue schicke ich euch einen Bericht... [vom Mai 2007] | S. 2 |
| Udo Fleige: „Ich träume davon, eine Regierung zu haben, die sich um die Armen kümmert“ | S. 4 |
| Briefe aus Matagalpa. Opiniones sobre el gobierno/ Meinungen zur neuen Regierung | S. 8 |
| „Ethische Schwächen bei LehrerInnen in Nicaragua“. Thesen aus einem taller in Matagalpa | S. 10 |
| Annette Maaßen: Impressionen meiner Reise nach Nicaragua | S. 12 |
| Blanca Segura Garcia: Ay , Nicaragüita. Bericht einer Reise | S. 15 |
| Die skrupellose Show der USA. Auszüge aus der Nobel-Vorlesung von Harold Pinter | S. 17 |
| Julia Übelhör: Zwischen klassischer Ländersolidarität, neuer sozialer Bewegung und NGO: Die Nica-Solibewegung | S. 19 |
| Impressum, Internet-Adresse | S. 23 |
| Die Konto-Nummer für Ihre Spende. Was verbindet uns mit Nicaragua? | S. 24 |

Wichtig!

Die „Briefe aus Matagalpa« können in Zukunft auch per Email verschickt werden. Wer dieses Angebot wahrnehmen möchte, teile uns bitte seine Email-Adresse mit, z.B. über unsere Homepage www.nica-vipz.de

Carta de Olivia Alvarez - Mai 2007

2007, Mayo

Liebe Freunde
Freiburg

Goldene Regel, damit der Mann immer die Liebe seiner Frau gewinnt:

«Behandle sie immer so, als sei sie deine Verlobte, als ob du sie gerade erst kennen gelernt und ihr deine Liebe erklärt hättest. Sieh sie immer an, als sei es das erste Mal, jener Moment, in dem du dich in sie verliebt hast...» (John Baines)

Aufs Neue schicke ich euch den Bericht über das Seminar des Monats Mai, das am 26. Mai gehalten wurde; aber vorher muss ich euch mitteilen, dass wir die Überweisung bereits erhalten haben, und ich werde euch den Beleg von der Bank zusenden.

Die Wohltäter mögen gesegnet sein!

Wir haben auch die 60 Paar Brillen erhalten. Ich werde eine Bestandsaufnahme über den Zustand der Brillen mitliefern. Wir mussten auch eine gewisse Summe bei der Aushändigung der Dokumente auf dem Amt zahlen.

Brillenpaket vom 24. Mai 2007:

15 im Etui
14 in Lederhüllen
31 in durchsichtigen Plastikhüllen

60 insgesamt

Brillen in schlechtem Zustand :

6 Paar ohne Gläser (in Plastikhüllen)
1 ohne Bügel
1 in Wollhülle ohne Gläser
1 im Etui ohne Gläser

9 beschädigte Brillen insgesamt

Bleiben 51 in gutem Zustand



Dank sei allen dafür, dass sie uns die Brillen schenken und denen, die sich die Mühe machen, sie zu verschicken.

Blanca lieferte Briefe von einigen Lehrern, in denen sie ihre Meinung zu den Maßnahmen der Regierung darstellen. Ich schicke euch einen Umschlag mit einigen Briefen, die uns Lehrer gebracht haben und lege auch meine persönliche Meinung dar.

Als Blanca neulich anrief, bat sie mich, unter anderem, Meinungen von Lehrern zur Politik der gegenwärtigen Regierung in den vergangenen 4 Monaten zu ermitteln.

Meine persönliche Meinung ist, dass, bevor wir über die neuen Regierungsverantwortlichen urteilen, wir in Betracht ziehen müssen, dass sich das Land 16 Jahre lang in Unordnung und Chaos befunden hat.

Sämtliche Institutionen befanden sich in einem Zustand von Katastrophen jeglicher Art. Im Kultusministerium (so stand es in den Zeitungen) waren für das ganze Land 150.000 nicht existierende Schüler als Karteileichen verzeichnet; d.h. die Direktoren machten falsche Angaben; den fiktiven Schülern entsprachen fiktive Lehrer, und auf diese Weise erhielten sie mehr Geld für ihre Selbstverwaltung.

In anderen Institutionen fand man eine Anzahl von in Amt und Würden ernannte Personen, ohne dass ein Amt existierte (außerplanmäßig).

Meiner Meinung nach ist es schwierig für diese Regierung, unmittelbar Maßnahmen zu ergreifen, solange das vorgefundene Chaos nicht wenigstens etwas beseitigt ist.

Es ist so, als ob man ein Haus betritt, und bevor man es in Besitz nehmen kann, muss man erst aufräumen. Daher wage ich nicht, die ersten 4 Monate dieser neuen Regierung (der Versöhnung) zu beurteilen.

Wir können uns dies am Bereich der Bildung verdeutlichen:

In jenen 16 Jahren war ANDEN die einzige Gewerkschaft, die die liberale Regierung herausgefordert hat (in der Lehrerschaft) und wenn etwas erreicht wurde in dieser Zeit, dann nur dank ANDEN.

Am Anfang des neuen Schuljahres erscheint eine Gruppe von Lehrern und beginnt einen Mini-Streik. (so nenne ich das), «Führer» in Anführungszeichen, die man (in den 16 Jahren) zuvor nie für die Forderungen der Lehrer kämpfen und sich mit der liberalen Regierung auseinandersetzen gesehen hat. Jetzt trauen sie sich und fordern, da sie sicher sind, dass ihnen diese Regierung der Versöhnung nichts tun wird und es tauchen Pseudoführer auf, die sich nie zuvor geäußert haben.... Was soll da jemand denken, der die Fähigkeit besitzt, die Gegenwart im Licht der 16 Jahre Schweigen zu analysieren? Ganz einfach, dass es um Kampagnen zur Destabilisierung der Arbeit der neuen Regierung geht...Dennoch wage ich noch nicht, die Arbeit der neuen Regierung zu beurteilen.

Ich weiß, dass sie darum kämpfen, das, was sie vorgefunden haben, zu klären und zu ordnen, ich weiß, dass sie versuchen, ihre dem Volk gemachten Versprechen in die Tat umzusetzen; es ist allerdings noch zu früh, um eine sachlich begründete Meinung zu entwickeln.

Das Seminar war sehr gut. Wie in der Regel nahmen 81 Personen teil, 78 waren angereist, wie in Teilnehmerliste und Reisekostenabrechnung aufgeführt. Wir hatten 95 Portionen an Verpflegung, was einen Überschuss von 6 Portionen ergibt, den wir unter dem Arbeitsteam aufteilen.

Das nächste *taller* wird am 16. Juni stattfinden. Wir haben es eine Woche vorverlegt. Perla Leiva wird es wieder halten.

Wie immer sind die Fotos unsere besten Zeugen, durch die man einen großen Teil unserer durchgeführten Arbeit sehen kann.

Mit diesem Bericht schicke ich die folgenden Dokumente und Unterlagen:

[...]

Ausgaben für die Durchführung des Seminars laut beigefügten Rechnungen, Quittungen und Belegen:

| Datum | Gegenstand | Betrag in Cordobas |
|--------------|------------------------------------|---------------------------|
| 26/04/07 | Einschreiben | 82,00 |
| 05/05/07 | Materialien | 152,50 |
| 17/05/07 | Film | 42,70 |
| 22/05/07 | Postgebühr für Brillen | 192,67 |
| 26/05/07 | Benzin | 70,00 |
| | Resistol (weiß) | 160,00 |
| | Entgelte für Raquel und Angel | 200,00 |
| | Honorare US\$ 210,00 | |
| | Reisekosten | 4.400,00 |
| | Verpflegung | 4.275,00 |
| 28/05/07 | Entwicklung der Fotos | 182,11 |
| | Gesamtausgaben in Cordobas: | 9.756,98 |

Dieser Betrag durch 18,20 geteilt ergibt 536,09 US Dollar + US\$ 210,00 an Honoraren ergibt **746,09 Dollar als Gesamtkosten für das Seminar.**

Tausend Dank für alles

Olivia Alvarez Alvarado

«Man misst die Liebe nicht nach der Anzahl der Streicheleinheiten, sondern nach der Häufigkeit, mit der man einander versteht.» (H. Spencer)

Nicaragua 2007:

„Ich träume davon, eine Regierung zu haben, die sich um die Armen kümmert“

Nicaragua ist heute wieder, nach Haiti, das ärmste Land der westlichen Welt. Für viele Kinder sind ein würdiges Dach über dem Kopf, der Schulbesuch und Gesundheitsversorgung unerreichbar. Drei von vier Menschen müssen mit weniger als 1,60 Euro pro Tag auskommen. - . Daran haben auch 16 Jahre Frieden und bürgerliche Regierungen mit neoliberalen Wirtschaftskonzepten (1990-2006) nichts geändert. Im Gegenteil.

Erinnern Sie sich?!

Am 19. Juli 1979 wurde in Nicaragua durch einen Volksaufstand die jahrzehntelange Diktatur des Somoza-Clans beendet. Maßgeblich beteiligt am damaligen Sieg der Revolution war die Sandinistische Befreiungsfront FSLN unter ihren „Comandantes“, von denen einer Daniel Ortega war. Die FSLN-Regierung, später auch durch faire und demokratische Wahlen legitimiert, initiierte Gesundheits- und Bildungskampagnen, die weltweit Aufsehen erregten und Anerkennung fanden in Ost und West, Nord und Süd (nicht nur in Kuba und dem Warschauer Pakt, wie z.B. das Online-Lexikon Wikipedia fälschlich schreibt, sondern auch in der US-Bevölkerung, in Kanada und bei den meisten europäischen Regierungen).

Die US-Regierung nahm den Sturz ihres Vasallen Somoza und die links-nationalistische Revolution in ihrem Hinterhof nicht hin – der kalte Krieg war noch nicht zu Ende - verhängte eine Wirtschaftsboykott und finanzierte die sog. „Contras“, die das Land destabilisierten, indem sie z.B. Lehrerinnen und Ärzte ermordeten, Entwicklungshelfer bedrohten und entführten, Häfen verminten usw. - Zermürbt durch den 10-jährigen Terror der Contra, durch den Wirtschaftsboykott der USA, durch die ständige Drohung einer Invasion durch US-Marines und auch durch interne Querelen und Affären der FSLN, wählte das Volk die sandinistische Regierung nach 10 Regierungsjahren wieder ab - auch in der Hoffnung auf einen Dollar-Regen und -Segen aus den USA. Der natürlich ausblieb.

Januar 2007: 16 Jahre nach seiner Abwahl ist „Comandante“ Daniel Ortega wieder Präsident

Ein sofort verabschiedetes Gesetz besagt, dass die Grundschule nun wieder absolut kostenlos sei und allen Kindern offen stehe. Jedoch:

- Geld für Schulmaterialien ist nicht vorhanden, viele Kinder sitzen auf dem Boden, LehrerInnen unterrichten in Klassen mit 65 Schülern,
- sie verdienen zwischen 60 und 75 EURO im Monat.
- Im Frühjahr 2007 legten viele der 40.000 LehrerInnen die Arbeit nieder, einige traten in den Hungerstreik, um eine Gehaltserhöhung um 20 EURO durchzusetzen.



Daniel Ortega war von 1985 bis 1990 Präsident Nicaraguas. Im Januar 2007 trat der sandinistische Ex-Comandante Daniel Ortega erneut die Präsidentschaft an – umringt von den neuen Präsidenten Lateinamerikas Hugo Chávez (Venezuela), Evo Morales (Bolivien) und José Machado (Kuba).

Im Frühjahr 2007 befragte das „Informationsbüro Nicaragua“ aus Wuppertal, das die Revolution in Nicaragua schon seit den 1970er Jahren unterstützt hatte, **Vilma Nuñez** von CENIDH nach ihrer Einschätzung des Regierungswechsels zurück zu Daniel Ortega und der FSLN. -

Seit 1990 führt das Menschen-rechtszentrum CENIDH nach jedem Regierungswechsel eine Analyse der ersten hundert Tage durch. CENIDH wurde 1990 von Vilma Nuñez als eine unabhängige und unparteiische Menschenrechtsorganisation gegründet. Seit den 1970-er Jahren setzte sich die promovierte Juristin für Menschenrechte in ihrem Land ein und wurde 1979 aufgrund ihres Engagements von einem Militärgericht zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, kam jedoch einige Tage vor dem Sieg der sandinistischen Revolution wieder frei. Sie war Vizepräsidentin des Obersten Gerichtshofes Nicaraguas und Nationalbevollmächtigte für Menschenrechte.

Quelle: : Informationsbüro Nicaragua, „movida 2007“.

Frage (Klaus Heß): Gibt es Bereiche, wo sich ein Wechsel oder eine Veränderung im Regierungshandeln erkennen lässt?



Vilma Nuñez: Wenn ich die Frage demokratiepolitisch beantworte, sehe ich nur Nachteile mit der neuen Regierung.

Im sozialen Sinne hingegen sehe ich einige Verbesserungen. Ein Beispiel dafür ist die Abschaffung der Schulautonomie. Ein großer Teil der staatlichen Schulen musste bisher selbst für seine Finanzierung sorgen, indem die Eltern finanzielle Aufwendungen -freiwilliger Art wie es hieß- erbringen mussten. Das war ein Verstoß gegen die Verfassung, in der es heißt, dass die Grundschulbildung kostenlos ist. Am Tag nach seinem Regierungsantritt verkündete nun der Minister, dass die Grundschule absolut kostenlos sei und allen Kindern offen stehe. Das hört sich zwar gut an, es gibt aber ein soziales Defizit und eine Unterversorgung mit Schulmaterial. Wir haben zwar ein Gesetz, aber die Kinder sitzen auf dem Boden, Lehrer unterrichten in Klassen mit 65 Schülern, Geld für Schulmaterialien ist nicht vorhanden und die Schulspeisung funktioniert auch nicht ohne entsprechende Mittel.

Ein weiteres Problem im Schulsektor ist die Frage der Bezahlung der LehrerInnen. Diese führte bereits in den ersten drei Monaten der neuen Regierung zu einer handfesten Auseinandersetzung. Denn im Staatshaushalt sind nicht ausreichend Mittel vorgesehen, um eine angemessene Entlohnung der LehrerInnen sicher zu stellen. Das Ergebnis ist ein totaler Lehrerstreik bis hin zu einem Hungerstreik, den keine der vorhergehenden Regierungen je gehabt hat.

Frage: Wie sehen die schon angesprochenen demokratiepolitischen Probleme aus?

Vilma Nuñez: Da ist zum einen die Machtposition von Rosario Murillo, Ortegas Frau die weit über das hinausgeht, was ihr laut Verfassung zusteht. Im Artikel 130 heißt es z.B., dass keine Staatsämter auf andere Personen übertragen werden dürfen. Das geschah zum Schutz vor Nepotismus. Vetternwirtschaft ist ja auch eine Form von Korruption. [...] Wenn wir auch unter keinen Umständen von einem diktatorischen Regierungsstil sprechen wollen, so gibt es doch unzweifelhaft einige Tendenzen, die man als zentralistisch und autoritär bezeichnen kann. Ganz besonders gibt es aber eine Missachtung legalistischer Prinzipien. Ich glaube Ortega denkt, es sei der 19. Juli 1979 und der Sieg der Revolution, die ihn an die Macht gebracht haben. Ich mache diesen Vergleich, weil man zur Kenntnis nehmen muss, dass sich seit 1979 etwas geändert hat. Er muss die institutionelle Verfassung zur Kenntnis nehmen, die uns schließlich eine Menge Anstrengungen gekostet hat und deren Erreichen ja auch ein Ergebnis der sandinistischen Revolution war. Sie hat sicherlich noch einige Mängel, aber er hat sie zu perfektionieren und zu respektieren.

[...] Und ein zweites Problem ist die Wahrnehmung der öffentlichen Einrichtungen. Daniel Ortega hat entschieden, das Präsidialamt nicht zu benutzen. Von hier aus, sagt die Verfassung, sind die Regierungsgeschäfte wahr zu nehmen. Daniel Ortega entschied, stattdessen vom Veranstaltungszentrum Olof Palme aus zu regieren, welches zurzeit vom Sozialministerium benutzt wird. Ohne sich mit dem Sozialministerium zu konsultieren, finden im Olof Palme Veranstaltungen der Präsidentschaft statt. Die Regierungsgeschäfte führt Ortega noch lange nicht von dort, sondern vom Parteizentrum der FSLN aus. Und diese Parteizentrale liegt direkt gegenüber seines Hauses: das heißt, er kann von zu Hause regieren. Das nenne ich einen Mangel an Respekt vor den staatlichen Institutionen.

Der Niedergang der staatlichen Institutionen hat bereits im Jahr 2000 eingesetzt, als Ortega den Pakt mit [dem damaligen rechts-liberalen Präsidenten] Alemán geschlossen hatte. In diesem Pakt haben beide die staatlichen Institutionen verändert. Z. B. haben sie die Richter am Obersten Gerichtshof nach dem Prinzip 8:8 unter sich aufgeteilt, so dass dieser Gerichtshof die Repräsentation zweier Parteien darstellt. Sie haben die Wahlkommission, die oberste Macht im Wahlprozess, verändert, und sie haben sich den Rechnungshof unseres Landes angeeignet und viele andere Beispiele mehr. Alles folgt dem Prinzip,

Machtquoten unter den beiden Parteien aufzuteilen und sich staatliche Institutionen anzueignen: mit dem Ergebnis, dass die Unabhängigkeit des Obersten Gerichtshofs nicht mehr gegeben ist und dies hat ganz erhebliche Auswirkungen auf die Situation der Menschenrechte in unserem Land.

Daniel Ortega hält diesen Pakt weiterhin aufrecht zum Machterhalt, um parlamentarische Mehrheiten zu bekommen bei bestimmten Gesetzesvorhaben. All diese Beispiele, die ich genannt habe, sind Beispiele, wo die Verfassung verletzt wird. Hier werden Gesetze gebeugt oder missachtet. Minister setzt Daniel Ortega nicht aufgrund ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten ein, sondern aufgrund ihrer Hörigkeit ihm gegenüber und ihrer absoluten Folgsamkeit. Er setzt sie ab, er setzt sie ein – wie es ihm passt.

ALBA

Im Februar 2007 trat Nicaragua der ALBA (Alternativa Bolivariana para las Americas) bei. Die finanzielle Unterstützung Venezuelas spielt für Nicaragua eine bedeutende Rolle: Sie entspricht 2/3 der Gesamthilfe, die Nicaragua in den nächsten drei Jahren bekommen würde, wenn ein Abkommen mit dem IWF unterschrieben würde. ALBA bedeutet für Nicaragua die jährliche Lieferung von 10 Millionen Barrel Treibstoff zu Sonderpreisen, die Erlassung einer Schuld in Höhe von 31,8 Millionen US\$ und den Bau von 32 Elektrizitätswerken. Über dies hinaus sind aber praktisch keine Inhalte des Abkommens bekannt, die Regierung hält die unterzeichneten Abmachungen geheim.

Das Programm „Null-Hunger“

Das Programm wird die fünf Regierungsjahre dauern und soll 75.000 Familien (15.000 pro Jahr) in Höhe von 150 Millionen US\$ zu Gute kommen. Über das Auswahlverfahren ist nichts Konkretes bekannt. Die ausgesuchten Familien bekommen einen „Nahrungsmittelgutschein“. Dieser Gutschein hat einen Wert von 2000 US\$ und besteht aus einer Kuh, einem Schwein, einem Hahn, Saatgut und Materialien für die Bewirtschaftung, sowie technische Anleitungen. Die Familien sollen so mit Fleisch, Milch, Eiern und Obst versorgt werden. Gleichzeitig soll mittelfristig die Einfuhr von Lebensmitteln drastisch verringert werden. Noch vor Ablauf seiner Regierungszeit soll sich Nicaragua laut Ortega u.a. auf diese Weise aus der Abhängigkeit des Internationalen Währungsfonds (IWF) befreien.

Deutlich optimistischer schätzen KollegInnen aus Matagalpa/Nicaragua die Situation.

Sie sind TeilnehmerInnen eines Tallers (Workshops), der – mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland (vgl. www.nica-vipz.de) einmal im Monat an einem Samstag von **Olivia Alvarez-Alvarado** und ihren Mitarbeiterinnen organisiert und geleitet wird. Fünfzig bis neunzig LehrerInnen aus der Region nehmen regelmäßig teil. Olivia Alvarez war nach dem Sieg der Revolution in 1979 Leiterin einer staatlichen Ausbildungsstätte für

Grundschul-LehrerInnen in Matagalpa im Norden Nicaraguas. Ihr Mann hatte als Arzt die Guerilla während der Revolutionszeit unterstützt. 1989, nach der Wahlniederlage der Sandinisten, wurde sie als Direktorin des staatlichen Seminars aus politischen Gründen entlassen und vorzeitig in den Ruhestand versetzt.

Ana Tirza Zeledòn Araíz, eine der Workshop-Teilnehmerinnen, schrieb uns im Mai 2007:

„Deutsche Brüder und Schwestern! Ich grüße euch alle und wünsche euch Erfolg bei der euch anvertrauten Aufgabe.

Ich möchte euch etwas über die Situation in



(Foto: Olivia Alvarez-Alvarado, Jahrgang 1928)

meinem Land erzählen, in dem 16 Jahre lang Präsidenten herrschten, die meine Heimat bankrott, arm, mit Hunger und nackt hinterlassen haben. Tausende sind arbeitslos, Kinder und Jugendliche möchten studieren, haben aber keine Möglichkeit dazu.

Häuser haben zwar Strom, werden aber von einer ausländischen Firma ausgebeutet, nämlich Union Fenosa. Sie wollten auch das Wasser privatisieren. Krankenhäuser haben oft keine Arzneimittel, es gibt Fachärzte, die aber Arme ohne Geldmittel nicht behandeln. Wir haben große Einkaufsläden für betuchte Kunden, aber viele Arme haben nur den Wunsch zu konsumieren, nicht aber die Mittel. Es gibt brachliegendes Land und bei vielen Bedürftigen den dringenden Wunsch, es zu beackern, aber nicht die Geldmittel, es zu tun.

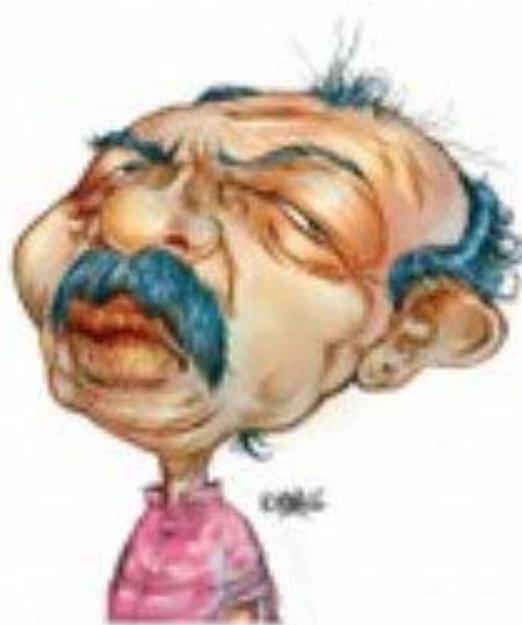
Die Mächtigen im Staat sind in Korruption verstrickt, Komplizen der Regierung, rauben das Land aus mit Konten im Ausland, um auf diese Weise die Zukunft ihrer Familien zu sichern, während das Volk schrecklichen Mangel leidet, ohne ausreichende Nahrung, Arzneimittel und all die grundlegenden Dinge, die ein Haushalt benötigt. Lehrer verdienen einen Hungerlohn, der weder für den Basiswarenkorb, geschweige denn für die Ausbildung der Kinder ausreicht.

Wir haben den Wunsch, gute Lehrer zu sein, aber unsere Arbeit wurde nicht anerkannt, und während 16 Jahren mussten wir ertragen, dass die Regierung nur für sich selbst das wenige Geld ausgab, das unser Land besitzt.

Ich träume davon, eine Regierung zu haben, die sich um die Armen kümmert, darum, dass Arbeiter ordentlich bezahlt werden und ihren Bedarf decken können mit Würde, nicht um wie die Reichen zu denken.

Jetzt mit dem Präsidenten Daniel Ortega glaube ich, dass es besser wird. Seine Vorhaben sind ausgezeichnet und er hat auch schon einige ausgeführt. Ich als Lehrerin hoffe dass, auch wenn es schon spät ist, dass wir würdig entlohnt werden, soviel wie unsere Arbeit wert ist und kostet. Wir haben große Schwierigkeiten wegen des Mangels an selbst solchen Dingen wie einem Bleistift zum Schreiben.

Mit der Hilfe vieler befreundeter Länder, die spenden und uns bei unserer Bedarfsdeckung unterstützen und Hand in Hand mit unserem Präsidenten Daniel Ortega arbeiten, vertrauen wir ihm und darauf, dass er an die Armen denkt, nicht nur er, sondern auch die First Lady, eine großartige



Frau und Kämpferin für das Wohlergehen ihres Volkes.

Ich habe das Gefühl, dass die Sonne beginnt, in jedem Heim in Nicaragua zu leuchten und dass wir besser und mehr in Würde leben werden. Wir wollen keine korrupten Menschen mehr, sondern rechtschaffene. Dies ist der Traum jedes Kindes, Jugendlichen, Erwachsenen, Senioren, der sein Land liebt, dass wir in Frieden leben können, nicht weggehen müssen, dass wir nicht mehr so arm sind wie bisher.

Deutschland ist ein Land, das sich mit uns solidarisiert hat. In guten wie in schlechten Tagen standen sie uns zur Seite[...]. Vielen Dank.

Ich hoffe, dass ihr uns weiterhin helfen werdet, das wünsche ich sehr und hoffe, dass ihr weiterhin meine Freunde bleibt, Freunde und Compañeros.

Bis bald.»



Briefe aus Matagalpa

„Opiniones sobre el gobierno / Ansichten über die neue
Regierung unter Daniel Ortega“

**Wir baten einige LehrerInnen, bzw. GewerkschafterInnen der Bildungsgewerkschaft
ANDEN, uns ihre Einschätzung zu übermitteln**

Luis Noe Ortiz
Hernandez
Srio. de Asuntos
Laborales
ANDEN- Matagalpa

11. Mai 2007

Liebe Deutsche Brüder
und Schwestern

Brüderliche Grüße sende
ich euch allen und
wünsche, dass ihr wohlauf
seid und Erfolg bei euren
Unternehmungen habt.

Ich möchte euch
mitteilen, dass unsere
Lehrergewerkschaft ANDEN
die von der revolu-
tionären Regierung unter

Daniel Ortega Saavedra eingeleitete
Politik im Bereich der Erziehung und
Bildung unterstützt. Wir werden
vorankommen dank der Übereinstimmung
und Offenheit, die im ständigen
Dialog mit dem Bildungsministerium
besteht. Die Maßnahmen, um die sozio-
ökonomischen Bedingungen der
Lehrerschaft zu verbessern, wurden
in vollem Einverständnis zu ihrer
Durchführung ergriffen.

Es besteht keinerlei Diskrepanz
zwischen unserer Gewerkschaft und der
Regierungspolitik. Wir werden
weiterhin zum Gelingen unseres
Kampfes für die historischen
Forderungen beitragen.

Immer brüderlich verbunden sende ich
nochmals meine Grüße

Luis Noe Ortiz Fernandez



Mario Gurdian Zamora
(Leitung von ANDEN, Matagalpa)

Matagalpa, 11. Mai 2007

Liebe deutsche Brüder und
Schwestern

Von mir ganz herzliche Grüße.

Ich möchte euch mitteilen, dass
die Regierungen, die zwischen 1990
und 2006 an der Macht waren, durch
den Druck, den die Lehrer ausübten,
uns geringfügige Erhöhungen auf
unsere Gehälter zugestanden, die aber
nicht die kontinuierlichen Abwer-
tungen des Dollars ausgleichen
konnten während der drei Regierungen,
die unsere Löhne nicht anpassten.

Daher bin ich als Lehrer sehr
zufrieden damit, dass die
gegenwärtige Regierung unter Daniel
Ortega, obgleich es erst 41 Tage her

ist, dass sie in die Regierungsverantwortung kam, den politischen Willen und das große Interesse zeigt, etwas bezüglich der Lehrergehälter zu tun. Das beweisen die Beschlüsse des Bildungsministeriums unter Miguel De Castilla vom 21. Februar des laufenden Jahres.

Außerdem wissen wir, dass die Regierung trotz der kurzen Zeit ihrer bisherigen Amtsführung sich mit dem Problem der Gehälter, nicht nur der Lehrer, befasst hat und sich weiter damit beschäftigen wird. Was die Gewerkschaften, die sich der Opposition gegen die Regierung verbunden fühlen, erreichen wollen ist, ein schlechtes Bild von unserer Regierung in der internationalen Öffentlichkeit zu schaffen mit dem Ziel, die internationale solidarische Unterstützung seitens anderer Länder für unsere Organisation zu unterhöhlen.

Mario Gurdian Zamora
Dora Cordero Manzanares
Seminarteilnehmerin in Matagalpa)

26.Mai 2007

Meinen deutschen Freunden
Hallo! Einen brüderlich/schwesterlichen und herzlichen Gruß von allen Seminaristen von ANDEN.

Ich möchte euch ein wenig von der politischen und sozialen Lage in meinem Land erzählen.

Nach 16 Jahren liberaler Regierung ist mein schönes Land ausgeplündert wo auch immer man hinschaut.

Sie hinterlassen bankrotte Banken, Staatsunternehmen und Institutionen, die pleite sind, Versprechungen, aber kein Geld im Staatsbudget, um diese Vorhaben auszuführen, und als Neuestes versuchen die Liberalen, die aktuelle Regierung durch Streiks im Bereich der Regierungsverantwortlichkeiten zu destabilisieren.

Ich möchte euch mitteilen, dass die aktuelle Regierung mit allen Mitteln versucht, ihre Wahlversprechen einzulösen.

Wie zu erwarten hatte die liberale Regierung in den 16 Jahren nichts für die Entwicklung der armen Schichten getan. Im Gegenteil wurden die Reichen, wie z.B. Privat- oder Regierungsunternehmen, immer reicher und wir Armen blieben in der gleichen Lage.

Daher sind wir wirklich sehr dankbar für eure Unterstützung bei der Fortbildung der Lehrer von Matagalpa.

Ich verabschiede mich mit freundlichen Grüßen

Dora Cordero Manzanares



«Ethische Schwächen bei Pädagogen in Nicaragua» - und anderswo.

VIPZ heißt unser Verein: „Verein für Volksbildung und Internationale Pädagogische Zusammenarbeit“. – Zusammenarbeit? Das Geld fließt in eine Richtung, von Deutschland nach Nicaragua. Doch politische und pädagogische Informationen fließen in beide Richtungen: So ist Nicaragua viel weiter fortgeschritten, was die Budgetierung von Einzelschulen betrifft, und die LehrerInnen und Eltern dort haben deshalb auch viel eher gemerkt, was diese Neoliberalisierung im Schulbereich für Folgen hat. – Die Lehrgewerkschaft ANDEN hat auch schon vor Jahren gemerkt, dass via IWF (Internationalem Währungsfonds) nicht nur Druck auf die Sozialpolitik des Landes ausgeübt wird, sondern auch auf die Inhalte der Lehrpläne. – In Deutschland sind wir in dieser Diskussion eher hinterher bzw. haben damit noch gar nicht angefangen.

Hier ein Beispiel aus einem taller in Matagalpa zum Thema Ethik der Lehrkräfte - vielleicht auch für unsere Schulen bedenkenswert?

«Ethische Schwächen bei Pädagogen in Nicaragua»

Seminar im Februar 2007 in Matagalpa Nicaragua.
Dozentin: Prof. Blanca Lidia.



Foto: Links Olivia Alvarez, rechts Blanca Lidia

Ziele: Die Teilnehmer sollen ein Arbeitspapier zu diesem Thema analysieren und sich mit dem Inhalt auseinandersetzen.

Die ethischen Schwächen, die wir in diesem Arbeitspapier analysieren, zeigen die Wirklichkeit des nicaraguanischen Lehrers. Wir wollen sie analysieren mit dem Ziel, uns zu vervollkommen, die Würde des Lehrberufs zu erhöhen und zum Aufbau eines Vaterlandes frei von Korruption beizutragen.

Die jüngeren Generationen müssen in uns, den professionellen Pädagogen, die besten Vorbilder für moralisches Handeln sehen.

Diese Verantwortung stellt für uns eine Herausforderung dar, die folgenden Praktiken, die dem Bild eines integren und rechtschaffenen Lehrers schaden, abzulehnen:

Korruption bei der Berufsausübung

- Lernmittel und Arbeitsblätter verkaufen, die voraussichtlich Kern der Prüfung sind
- Noten der Schüler ändern, Zeugnisse, Diplome, akademische Titel fälschen
- Schüler durchfallen lassen, um sie in bezahltem Unterricht unterzubringen
- Hausaufgaben in großer Menge, zu schwierig und komplex zu erteilen, damit sie den (bezahlten) Rat des Lehrers brauchen
- Probeprüfungen durchführen und dafür Geld kassieren
- Niveaueausgleich am Ende des Semesters sich bezahlen lassen
- Texte verkaufen, die das Bildungsministerium kostenlos zur Verfügung stellt
- -Bücher verkaufen oder empfehlen, um Provision von den Verlagen zu bekommen
- den Schülern Dinge wegnehmen und sie behalten
- Materialien im Besitz der Schule für unsere eigenen Zwecke nutzen (Papier, Stifte, Kopien)
- Naschwerk an unsere Schüler verkaufen bzw. allgemein gesprochen, im Klassenzimmer Handel zu unserem eigenen Nutzen treiben
- unseren Geburtstag ausposaunen in Erwartung von Geschenken
- Mit guten Noten Schüler belohnen, die uns Gefälligkeiten erweisen
- Schüler ausnutzen, dass sie Arbeiten und Aufträge zu unserem persönlichen Nutzen ausführen
- Schüler Tätigkeiten ausführen lassen, die ihrem Bildungsziel fern sind und sie dafür mit guten Noten belohnen
- die Schüler dazu zwingen, an Ausflügen teilzunehmen, die Geld kosten
- Ausflüge, Filmvorführungen, Feste

- organisieren mit dem Ziel, selbst Gewinn zu machen
- Spenden erbitten für Wohltätigkeitszwecke oder für die Schule, um sie für persönliche Zwecke einzusetzen
- Geld bei Schülern für den Geburtstag eines Lehrers einsammeln
- Fehler bei Schülern durchgehen lassen, weil Sie mit den Eltern befreundet sind
- Andere Lehrer zum Vorteil eines Schülers beeinflussen
- sich in Schüler verlieben und sexuell mit ihnen verkehren
- amouröse Beziehungen zu Schülern anknüpfen

Moralische Mängel im Umgang mit den Schülern

- Geld in der Klasse einziehen von Schülern, die ihrer monatlichen Beitragszahlung nicht nachgekommen sind, und sie dadurch vor der Klasse beschämen
- schlechte Witze auf Kosten der Schüler machen
- geliehenes Geld an den Schüler oder seine Familie zu verlangen
- Kinder wohlhabender oder hochgestellter Eltern besser behandeln als Kinder einfacher Eltern
- Kindern unanständige Witze erzählen
- Alkohol in Gegenwart der Schüler zu sich nehmen
- Schüler bei ihren Spitznamen oder Beinamen nennen
- Anbrüllen, Schüler beleidigen
- Beschämen oder sich lustig machen über einen Schüler
- Taschenspielertricks bei den Schülern anwenden
- parteilich gegenüber Kindern von Freunden oder Verwandten sein
- zu vertraulicher Umgang mit Schülern bis zur Gefahr der Respektlosigkeit
- Vergleiche zwischen einzelnen Schülern anstellen
- private Angelegenheiten eines Schülers oder der Familie verbreiten
- Schüler mit Lernschwierigkeiten diskriminieren

Ethische Mängel in Beziehung zu den anderen Mitgliedern des Lehrkörpers

- Aufgaben, die die Kollegen stellen, herabsetzen
- übel reden über das Team, in dem wir arbeiten, den Direktor, unsere Kollegen, die Verwaltungsmitarbeiter
- Mangel an Respekt und Rücksichtnahme gegenüber den anderen Mitgliedern der

Erziehungsgemeinschaft

- Eltern unserer Schüler nicht beachten, nicht zuhören, nicht zu Hause besuchen
- nicht geneigt sein zur Kooperation zwischen Elternhaus und sozialer Gemeinschaft im Bemühen um Erziehung und Bildung

Grundlegende Mängel an guter Erziehung und Höflichkeit

- in lautem Ton reden und streiten
- beim Ankommen und Weggehen nicht grüßen
- unpassend sitzen
- auf dem Schreibtisch sitzen
- sich die Schuhe im Klassenzimmer ausziehen
- sich nicht dem Anstand gemäß kleiden
- sich mit Alkoholfahne in der Schule präsentieren/ während des Unterrichts essen
- keinen Unterricht erteilen oder Schüler nachäffen
- die Einrichtungen der Schule und die Unterrichtsmaterialien nicht pfleglich behandeln
- politische Propaganda mit dem Ziel, Anhänger zu werben während des Schuldiensts

Ethische Mängel im Umgang mit mir selbst

- schlecht über sich selbst reden
- die Bedeutung des Lehrberufs gering schätzen
- sich nicht bemühen, jeden Tag als Lehrer und Person ein wenig besser zu werden
- angebotene Gelegenheiten zur Fortbildung nicht nutzen
- „Versuche, deine Schüler durch dein Beispiel zu formen. Vorbilder wirken besser als Worte“



“Impressionen meiner Reise nach Nicaragua“

Nicaragua ist ein von der Natur beschenktes und auch gebeuteltes Land: 50 Vulkane, davon 7 aktiv, einer davon, der Cerro Negro, wurde gar erst vor 150 Jahren «geboren», d.h. die Erde unter dem Land brodelt ständig, und die geologischen Spannungen führen täglich zu kleineren Erdbeben, mitunter aber auch zu heftigen, Städte zerstörenden Katastrophen.

An meinem ersten Frühmorgenspaziergang in Managua, im Mai 2006, endlich in der Wärme nach dem endlos scheinenden Winter in Deutschland, bin ich bezaubert von der tropischen Üppigkeit selbst in dieser städtischen Umgebung: Gummibäume, mir bisher eher bekannt als armselige Wohnzimmerpflanzen der 50iger/60iger Jahre, bilden riesige Baumdächer mit satt grün glänzenden Blättern; eine besondere Art von Kokospalmen, Papayabäumen, Mangobäume in großer Zahl - meine ersten Mangos frisch vom Baum bekomme ich gleich von der Besitzerin angeboten.

Dieser Reichtum der Natur begegnet mir in noch viel größerem Maße später im Norden, im tropischen Bergregenwald, aber auch in einer Gegend von ganz anderem Reiz, dem Naturreservat um die Vulkane Masaya.

Nicaragua ist ein von der Natur beschenktes und auch gebeuteltes Land: 50 Vulkane, davon 7 aktiv, einer davon, der Cerro Negro, wurde gar erst vor 150 Jahren «geboren», d.h. die Erde unter dem Land brodelt ständig, und die geologischen Spannungen führen täglich zu kleineren Erdbeben, mitunter aber auch zu heftigen, Städte zerstörenden Katastrophen.

In der Nähe von Masaya, am Krater Santiago mit seinen fotogenen Schwefelschwaden, erfahren wir, dass dieser einer von 4 Vulkanen der Welt mit offenem Lavapool ist. Auch wenn ich sicher nicht - wie früher die Spanier - glaube, hier einen Eingang zur Hölle vor mir zu haben, finde ich diesen Anblick schaurig schön.

Wenig später, als der Wind die Schwaden heftig in unsere Richtung herüberweht und wir gezwungen sind, uns mit Gasmasken vor Hustenanfällen zu retten, will ich ganz schnell hier weg. Die drei jungen Frauen, Angestellte des Naturparks, mit Gasmasken ein Anblick wie aus der Science Fiction, müssen noch etliche Stunden bis Dienstschluss ausharren - und zwar im Freien.

Auf unsere erstaunte Frage an den Mitarbeiter, der uns im Jeep zum Ausgang fährt, warum denn nicht

wenigstens eine kleine Schutzhütte für die Touristenführerinnen vorhanden wäre, erklärt er schnell, das sei wirklich ein Skandal, aber er werde zu den Chefs nichts sagen, er wolle schließlich seinen Job behalten.

Managua:

Seit dem Erdbeben 1973 eine Stadt ohne Zentrum und mit riesigen verwahrlosten Ödflächen überfordert meinen Orientierungssinn. An meiner Seite ist Gott sei Dank Blanca, in Lateinamerika beheimatet, d.h. auch sprachkundig und resolut in ihren Preisverhandlungen mit Busfahrern und Taxichauffeuren.

Ich kann also entspannt das Abenteuer «Reisen in Nicaragua» genießen, sofern ich alles, was ich über TÜV gehört habe, als einer anderen Welt zugehörig betrachte. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es - die Busse kommen mir bekannt vor: ach ja, aus amerikanischen Fernsehserien - es steht ja auch «Schoolbus» dran, nur sind dies wohl die ausrangierten Modelle. Mitunter liest man über der Windschutzscheibe - auf Englisch - man solle doch bitte den Aufforderungen des Fahrers folgen, ganz so wie denen des Lehrers im Unterricht.

Wo man keinen öffentlichen Bus erreicht, stellt man sich einfach an den Straßenrand - irgendein Gefährt kommt sicher bald vorbei. Das kann sein: ein Taxi, ein privater Kleinbus, eine nach asiatischen Vorbildern selbst gebastelte Fahrradrickscha, ein Pferdefuhrwerk mit Pferden, die man am liebsten sofort in Pension schicken möchte. Der Fantasie scheinen bei der Gestaltung der Fahrzeuge keine Grenzen gesetzt - und Fahrer scheint mir ein Lieblingsberuf bei jungen Männern zu sein.

Improvisation hat offensichtlich einen hohen Stellenwert. Überall in der Stadt, am Busbahnhof, an den Bushaltestellen bei Überlandfahrten, bieten HändlerInnen Waren aller Art, Früchte, Getränke, selbst Gekochtes, Gebackenes, Gebasteltes. Die Transportmittel auch hier faszinierend durch ihre eigenwillige Gestaltung oder das artistische Können

bei der Balance auf dem Kopf, manchmal auch erschreckend durch die sichtlich knochenschindenden Huckepackkonstruktionen, mit denen riesige Lasten bewältigt werden.

Und wenn bei jeder Bushaltestelle ein Schwarm von HändlerInnen herbeieilt, um Waren feilzubieten, kann ich die Härte des Überlebenskampfes, die bei vielen dahinter steckt, nicht übersehen.

Welche Zukunft hat z. B. die junge Frau in Granada, die nach ihren eigenen Aussagen eine Ausbildung in Touristik hat?

Sie spricht uns in Granada vor einem einfachen Hotel für Rucksacktouristen an, wo sie wohl täglich sitzt und auf Touristen wartet. Für 30 Dollar bietet sie eine dreistündige Führung durch Granada und Bootsfahrt zu einigen Isletas im Nicaraguasee. Wir nehmen erfreut an. Sie vermittelt nicht nur auf interessante Weise die üblichen touristischen Informationen. Schon in der Kathedrale demonstriert sie mit einem Choral ihre heimliche Leidenschaft: Sie nimmt Gesangsunterricht in Managua und würzt ihre Führungen mit ausgesuchten Liedern. Eine besondere Atmosphäre schafft sie auf einem Fort auf einer Insel im See. Dort trägt sie die Geschichte der Kommandeurstochter, die die Stadt vor angreifenden Piraten gerettet hat, in Form einer gesungenen Ballade vor.

Die Städte Granada und Leon, die ich kennen gelernt habe, finde ich geradezu unwirklich schön in ihren historischen Zentren, überschaubar durch nur ein- bis zweistöckige Häuser, richtige Fußgängerstädte ohne die bei uns übliche Peripherie von potthässlichen Hochhäusern

Hier könnte man vergessen, was man aber weiß: nämlich dass Nica das zweitärmste Land Lateinamerikas hinter Haiti ist. Aber bettelnde Kinder holen mich aus der Idylle. Nicht, dass es hier Ausmaße von ständiger Belästigung hätte. Aber zu sehen, dass es wirklich kleine Kinder gibt, die manchmal um Geld betteln, manchmal aber aus offensichtlichem Hunger gar nicht Geld, sondern «pan» wollen, packt mich eine große Wut darüber, dass diese Gesellschaft sich nicht einmal für ihre Kinder zuständig fühlt.

Wir besuchen verschiedene Projekte. Und darüber bin ich sehr froh. Denn dort begegnet uns überall diese positive Energie, die der Armut etwas entgegensetzt.

In Olivias «taller» werden am Tag unseres Besuches gerade Bastelarbeiten für den bevorstehenden Muttertag hergestellt. Perla, die die Fortbildung an diesem Tag leitet, lässt aus alten Plastikflaschen den unteren Teil abtrennen, der so ein Behältnis für



Lehrerin Annette Maaßen zeigt, wo's lang geht

Leckereien oder andere Kleinigkeiten werden kann. Diese Körbchen werden anschließend liebevoll verziert. Mich rührt der Eifer, mit dem aus «Abfall» schöne Dinge für den Alltag hergestellt werden, und die Freude, diesen Tag mit uns zu teilen.

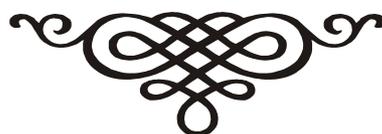
Am meisten beeindruckt von allen Begegnungen in Nica hat mich der Kleinbauer Justo in Wiwilí. Justo erhielt sein kleines Stück Land (ca. 30 Manzanas) 1985 bei der Agrarreform der Sandinisten. Dank seines zähen Willens und der Kooperation mit den anderen 53 Familien, die hier jeweils eine solche Parzelle haben, ist es ihnen in diesem Jahr 2006 gelungen, offiziell die Besitztitel für ihr Fleckchen Erde zu erhalten, durch gemeinsames Vorgehen und Finanzierung von jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen.

Auf seinem Land, das meiste Hanglage, verwirklicht Justo in beeindruckender Weise ökologische Landwirtschaft. Er muss viel Arbeit in die Landschaftsgestaltung geben, z.B. schattenspendende Bäume anpflanzen, den Boden einebnen, entsteinen, Schutzpflanzen für Dünger anbauen, «Lebendbarrieren» in Form von Hecken und «tote

Barrieren» in Form von Mulche anlegen, Wasserrückhaltebecken bilden usw., um der Bodenerosion entgegen zu wirken. Er betreibt diversifizierte Landwirtschaft mit 20 verschiedenen Produkten.

Alles scheint er mit einer einfachen Machete zu bewältigen, die ich als Grabstock, Schneidewerkzeug, Schälwerkzeug eingesetzt sehe. Probleme gibt es allerdings bei der Vermarktung. Er hat sehr viel mehr Arbeitsaufwand als ein konventionell produzierender Kleinbauer, erhält aber für seine biologischen Produkte keine höheren Preise. Warum er sich diesen Aufwand zumute, fragen wir. Er nennt verschiedene Gründe: Er möchte verloren gegangene Traditionen beleben, damit gute Produkte erhalten bleiben, er kämpft für die Erhaltung des Bodens, der in allzu vielen Regionen dieser Gegend der Brandrodung zum Opfer fällt, er möchte nachhaltig produzieren: «Wir müssen Sorge tragen für die Zukunft unserer Kinder, damit wir ihnen heiles Land weitergeben können.»

Mehr von solchen Menschen wünsche ich Nicaragua.



Ay Nicaragua, Nicaragüita ... Bericht einer Reise ...

Wenn ich die Leute sehe, wie sie fröhlich und scheinbar sorglos im zentralen Park sitzen, frage ich mich, ob sie so zufrieden leben könnten, wenn sie wüssten, dass das Land Stück für Stück verkauft wird.

Nach 18 Stunden Reise von Frankfurt nach Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, mit Verspätung und Zwischenlandung, kam ich in dem Land an, das mir wie eine lebendige Flamme erscheint, die den Reisenden mit Wärme empfängt. Die wärmende Luft blieb mir während der ganzen Reise erhalten.

Es ist meine 3. Reise nach Nicaragua und für jede Reise benötigte ich als Peruanerin ein Visum. Ich musste meinen Kontostand offen legen und zwei Wochen Wartezeit in Kauf nehmen. Es hilft weder einen deutschen Aufenthaltstitel noch einen deutschen Ehemann und Tochter zu haben.

Bei der Ankunft vergaß ich alle Aufregungen, die ich mit dem Visum hatte. Die Leute, die Wärme

und die Freude ließen mich meinen Ärger mit der Bürokratie vergessen.... Gott sei Dank! Gleich wollte ich die Veränderungen der letzten Jahre in der Stadt und vor allem Nicaragua sehen. Die Besitzerin des Hotels sagte mir jetzt gebe es Geld in Nicaragua. Es gibt seit neuestem Einkaufszentren, moderne Supermärkte und neue Straßen. Ja, das stimmt! Beim Bummeln durch Managua konnte ich diese Veränderungen beobachten, z.B. Schaufenster mit dem letzten Modeschrei, Elektrogeräte, usw. Aber die Straßenhändler und die bettelnden Kinder sind noch da. Deswegen verstehe ich nicht die Behauptung jetzt gebe in Nicaragua Geld.

Einen Tag in Managua habe ich auch genutzt, um Schreibwaren und Sportartikeln für Lehrer und Schüler des Projektes in Matagalpa. Wir, VIPZ, in Deutschland gingen davon aus, dass sie sich alle

Nicaragua, Nicaragüita

Ay Ni - ca ra - gu - a, Ni - ca - ra - gü - ita, la flor mas linda de
mi querer, a - domada con la bendi - ta Nica - ragü - ita, San - gre de Di ri an - gen
Ay Ni ca - ra - gu - a sos mas dulcita que la mieli - ta de Ta - ma - gaz
pero a - hora que ya sos li - bre Ni - ca - ra - gü - ita yo te quie - ro mu - cho mas

Arr.: Christoph Weidinger-Vandirk

Nicaragua, kleines Nicaragua

Musik und Text: Carlos Mejia Godoy

Ach, Nicaragua, kleines Nicaragua,
schönste der Blumen, die ich liebe,
durchtränkt, kleines Nicaragua,
vom gesegneten Blut von Diriangén.

Ach, Nicaragua, du bist süßer
als der Honig von Tamagás,
aber jetzt, wo du frei bist,
kleines Nicaragua, da lieb' ich dich noch viel
mehr.

Diriangén = Indianerführer zur Zeit der spanischen Eroberung

Video-Clips:

<http://youtube.com/watch?v=mgMWH4IEY54>

<http://youtube.com/watch?v=FWulJs-yeR4>

sehr über kleine Geschenke sich freuen würden, sei es Bleistifte, Farbstifte, Hefte, Spitzer, usw. Beim Betreten des Großhandelsgeschäftes war ich erstaunt, dass die Regale voll waren mit einer Vielfalt von Produkten aus allen Herrenländern, angefangen von Artikel Made in China bis zum beliebten Made in Germany, nämlich Pelikan, Faber Castel, Staedtler und dass diese viel billiger als in Deutschland.

In meinem Eifer die Stadt kennen zu lernen und Sachen für Matagalpa zu kaufen musste ich mit solchen Adressen rumschlagen, wie „von wo das Kino Salinas war, 12 Ellen Norden, 1 Str. nach rechts, neben einem blauen Haus« und andere so ähnlich „Wo der Supermarkt »El Pali« 100 Ellen Richtung See«. Diese Adressen, obwohl in meiner Muttersprache geschrieben, klingen sehr fremdartig für mich und schwer in einem Stadtplan zu finden. Der Supermarkt und das Kino existieren nicht mehr und Ellen in Meter umzurechnen, und die Himmelsrichtung? Wie soll ich bei Nacht den Norden feststellen? Der Taxifahrer erklärte mir sehr freundlich, dass den Bewohner Managuas der Stadtplan eingraviert sei, deshalb brauchen sie keine Straßennamen und keine Hausnummern. Alle richten sich nach markanten Punkten. Das Gedächtnis spielt eine große Rolle. Die Erinnerung ist einen lebendiger Beweis für die Liebe zu der Umgebung. Hier in Nicaragua scheint das vergessen schwer zu sein.

Ziel der Reise, die wir zusammen mit Annette

Maaßen unternahmen, war das Projekt in Matagalpa zu besuchen und vor allen mit dem Team Olivia Álvarez Alvarado, Blanca Lidia und Perla Ideen auszutauschen und über die Arbeit, das bisher geleistet, sowie weitere Vorhaben und die Zusammenarbeit mit der deutschen Unterstützer-Gruppe zu sprechen. Unser Aufenthalt in Matagalpa trug dazu bei, eine Erweiterung der Seminare in Angriff zu nehmen, wie z.B. Schulgarten, Umwelterziehung, Fortbildung zu Umweltschutz. Diese sollen in Jahr 2007 beginnen.

Wir waren beeindruckt von der intensiven Beteiligung in den Talleres. Die Lehrer versuchten mit großer Dringlichkeit uns zu überzeugen, dass die Talleres unbedingt fortgesetzt werden sollten, da diese Seminare für sie wie ein Fenster zur Welt sind, die einzige Möglichkeit bieten, aktiv an den Diskussionen über verschiedene pädagogische Themen und aktuelle Fragen teilzunehmen. Die Gehälter der Lehrer sind extrem niedrig. Ein Lehrer „empirico«, („mit Schmalspurausbildung«), verdient 80 Euro im Monat und voll ausgebildete 117 Euro. Das monatliche Gehalt reicht nicht aus, für solche Aufwendung wie Teilnahme an Fortbildungsseminaren, Anschaffung von Lehrmaterialien.

Vor unserer Rückreise nach Deutschland besuchten wir Granada. Hier mache ich ganz andere Erfahrung. Überall in der Altstadt gibt es Immobilienanzeigen in englischer Sprache. Hier werden berühmte und wunderschöne Kolonialhäuser, Villen für Ausländer zum Kauf angeboten. Wenn ich die Leute sehe, wie sie fröhlich und scheinbar sorglos im zentralen Park sitzen, frage ich mich, ob sie so zufrieden leben könnten, wenn sie wüssten, dass das Land Stück für Stück verkauft wird, wobei die Verkaufsangebote von einem Haus bis zu einer ganzen Insel reichen. Als Ausländer kann ganz leicht ein Haus oder eine Insel erwerben werden, einen Lehrer dagegen reicht das Geld kaum zu überleben.

Hier endete meine Wiederbegegnung mit Nicaragua. Als ich in das Flugzeug einstieg, erschien mir in Nicaragua gewesen zu sein, fast wie ein Traum, noch spürte ich die Wärme, hörte ich das Lachen der Nicaraguaner und in Hintergrund dieses schöne Lied von Godoy, Ay Nicaragua, Nicaragüita ... ein Lied unvergesslich wie die zahllosen kleinen Erlebnissen im Land von Sandino.

Die skrupellose Show der USA.

Auszüge aus der Nobel-Vorlesung von Harold Pinter

Harold Pinter bekam 2005 den Nobelpreis für Literatur.

Der Dramatiker Harold Pinter nimmt kein Blatt vor den Mund. Schonungslos rechnet er mit der Politik der USA seit dem Zweiten Weltkrieg ab. Von Nicaragua bis Guantanamo und Irak reiche die Liste von deren Untaten.

(...) Als Bürger muss ich fragen: Was ist wahr? Was ist unwahr? (...)

Wie jeder der hier Anwesenden weiß,

lautete die Rechtfertigung für die Invasion des Irak, Saddam Hussein verfüge über ein hoch gefährliches Arsenal an Massenvernichtungswaffen, von denen einige binnen 45 Minuten abgefeuert werden könnten, mit verheerender Wirkung. Man versicherte uns, dies sei wahr. Es war nicht die Wahrheit. Man erzählte uns, der Irak unterhalte Beziehungen zu al-Qaida und trage Mitverantwortung für die Gräueltat in New York am 11. September 2001. Man versicherte uns, dies sei wahr. Es war nicht die Wahrheit. Man erzählte uns, der Irak bedrohe die Sicherheit der Welt. Man versicherte uns es sei wahr. Es war nicht die Wahrheit.

Die Wahrheit sieht völlig anders aus.

Die Wahrheit hat damit zu tun, wie die Vereinigten Staaten ihre Rolle in der Welt auffassen und wie sie sie verkörpern wollen.

Doch bevor ich auf die Gegenwart zurückkomme, möchte ich einen Blick auf die jüngste Vergangenheit werfen; damit meine ich die Außenpolitik der Vereinigten Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Ich glaube, wir sind dazu verpflichtet, diesen Zeitraum zumindest einer gewissen, wenn auch begrenzten Prüfung zu unterziehen, mehr erlaubt hier die Zeit nicht.

(...) Die direkte Invasion eines souveränen Staates war eigentlich nie die bevorzugte Methode der Vereinigten Staaten. Vorwiegend haben sie den von ihnen so genannten „Low Intensity Conflict“ favorisiert. „Low Intensity Conflict“ bedeutet, dass tausende von Menschen sterben aber langsamer als würde man sie auf einen Schlag mit einer Bombe auslöschen. Es bedeutet, dass man das Herz des Landes infiziert, dass man eine bösartige Wucherung in Gang setzt und zuschaut wie der Faulbrand erblüht. Ist die Bevölkerung unterjocht worden oder totgeprügelt es läuft auf dasselbe hinaus und sitzen die eigenen Freunde, das Militär und die großen Kapitalgesellschaften, bequem am



Schalthebel, tritt man vor die Kamera und sagt, die Demokratie habe sich behauptet. Das war in den Jahren, auf die ich mich hier beziehe, gang und gäbe in der Außenpolitik der USA.

Die Tragödie Nicaraguas

war ein hochsignifikanter Fall. Ich präsentiere ihn hier als schlagendes Beispiel für Amerikas Sicht seiner eigenen Rolle in der Welt, damals wie heute.

Ende der 80er Jahre nahm ich an einem Treffen in der amerikanischen Botschaft in London teil. Der Kongress der Vereinigten Staaten sollte entscheiden, ob man die Contras in ihrem Feldzug gegen den nicaraguanischen Staat mit mehr Geld unterstützt. Ich gehörte der Delegation an, die für Nicaragua sprach, doch das wichtigste Delegationsmitglied war Father John Metcalf. Der Leiter der amerikanischen Gruppe war Raymond Seitz (damals nach dem Botschafter die Nummer Zwei, später selber Botschafter). Father Metcalf sagte: „Sir, ich leite eine Gemeinde im Norden Nicaraguas. Meine Gemeindeglieder haben eine Schule gebaut, ein medizinisches Versorgungszentrum, ein Kulturzentrum. Wir haben in Frieden gelebt. Vor einigen Monaten griffen Contratruppen die Gemeinde an. Sie zerstörten alles: die Schule, das medizinische Versorgungszentrum, das Kulturzentrum. Sie vergewaltigten Krankenschwestern und Lehrerinnen, schlachteten die Ärzte aufs brutalste ab. Sie benahmen sich wie Berserker. Bitte fordern Sie, dass die US-Regierung diesen empörenden terroristischen Umtrieben die Unterstützung entzieht.“

Raymond Seitz besaß einen ausgezeichneten Ruf als rationaler, verantwortungsbewusster und hoch kultivierter Mann. Er genoss in diplomatischen Kreisen großes Ansehen. Er hörte genau zu, zögerte und sprach dann mit großem Ernst. „Father“, sagte er, „ich möchte Ihnen etwas sagen. Im Krieg leiden immer Unschuldige.“ Es herrschte eisiges Schweigen. Wir starrten ihn an. Er zuckte nicht einmal mit der Wimper. In der Tat, Unschuldige leiden immer.

Schließlich sagte jemand: „Aber in diesem Fall waren die ‚Unschuldigen‘ Opfer einer durch Ihre Regierung subventionierten, entsetzlichen Gräueltat, einer von vielen. Sollte der Kongress den Contras mehr Geld bewilligen, wird es zu weiteren Gräueln kommen. Ist dem nicht so? Macht sich Ihre Regierung damit nicht der Unterstützung von Mordtaten und Vernichtungswerken schuldig, begangen an Bürgern eines souveränen Staates?“

Seitz ließ sich durch nichts erschüttern. „Ich bin nicht der Auffassung, dass die vorliegenden Fakten Ihre Behauptungen stützen«, sagte er.

Beim Verlassen der Botschaft sagte mir ein US-Berater, er schätze meine Stücke. Ich reagierte nicht.

Ich darf Sie daran erinnern,

dass Präsident Reagan damals folgendes Statement abgab: „Die Contras stehen moralisch auf einer Stufe mit unseren Gründervätern.«

Die Vereinigten Staaten unterstützten die brutale Somoza-Diktatur in Nicaragua über 40 Jahre. Angeführt von den Sandinisten, stürzte das nicaraguanische Volk 1979 dieses Regime, ein atemberaubender Volksaufstand. Die Sandinisten waren nicht vollkommen. Auch sie verfügten über eine gewisse Arroganz, und ihre politische Philosophie beinhaltete eine Reihe widersprüchlicher Elemente. Aber sie waren intelligent, einsichtig und zivilisiert. Sie machten sich daran, eine stabile, anständige, pluralistische Gesellschaft zu gründen. Die Todesstrafe wurde abgeschafft. Hunderttausende verarmter Bauern wurden quasi ins Leben zurückgeholt. Über 100 000 Familien erhielten Grundbesitz. Zweitausend Schulen entstanden. Eine äußerst bemerkenswerte Alphabetisierungskampagne verringerte den Anteil der Analphabeten im Land auf unter ein Siebtel. Freies Bildungswesen und kostenlose Gesundheitsfürsorge wurden eingeführt. Die Kindersterblichkeit ging um ein Drittel zurück. Polio wurde ausgerottet.

Die Vereinigten Staaten denunzierten diese Leistungen

als marxistisch-leninistische Unterwanderung. Aus Sicht der US-Regierung war dies ein gefährliches Beispiel. Erlaubte man Nicaragua, elementare Normen sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit zu etablieren, erlaubte man dem Land, den Standard der Gesundheitsfürsorge und des Bildungswesens anzuheben und soziale Einheit und nationale Selbstachtung zu erreichen, würden benachbarte Länder dieselben Fragen stellen und dieselben Dinge tun. Damals regte sich natürlich heftiger Widerstand gegen den in El Salvador herrschenden Status quo.

Ich erwähnte vorhin das „Lügendespinst«, das uns umgibt. Präsident Reagan beschrieb Nicaragua meist als „totalitären Kerker«. Die Medien generell und ganz bestimmt die britische Regierung werteten dies als zutreffenden und begründeten Kommentar. Aber tatsächlich gab es keine Berichte über Todesschwadronen unter der sandinistischen Regierung. Es gab keine Berichte über Folterungen. Es gab keine Berichte über systematische oder offiziell autorisierte militärische Brutalität. In Nicaragua wurde nie ein Priester ermordet. Es waren vielmehr drei Priester an der Regierung beteiligt, zwei Jesuiten und ein Missionar des Maryknoll-Ordens. Die totalitären Kerker befanden sich eigentlich nebenan in El Salvador und Guatemala. Die Vereinigten Staaten hatten 1954 die demokratisch gewählte Regierung von Guatemala gestürzt, und Schätzungen zufolge sollen den anschließenden Militärdiktaturen mehr als 200000 Menschen zum Opfer gefallen sein.

Sechs der weltweit namhaftesten Jesuiten

wurden 1989 in der Central American University in San Salvador von einem Bataillon des in Fort Benning, Georgia, USA, ausgebildeten Alcatl-Regiments getötet. Der außergewöhnlich mutige Erzbischof Romero wurde ermordet, als er die Messe las. Schätzungsweise kamen 75 000 Menschen ums Leben. Weshalb wurden sie getötet? Sie wurden getötet, weil sie ein besseres Leben nicht nur für möglich hielten sondern auch verwirklichen wollten. Dieser Glaube stempelte sie sofort zu Kommunisten. Sie starben, weil sie es wagten, den Status quo infrage zu stellen, das endlose Plateau von Armut, Krankheit, Erniedrigung und Unterdrückung, das ihr Geburtsrecht gewesen war.

Die Vereinigten Staaten stürzten schließlich die sandinistische Regierung.

Es kostete einige Jahre und beträchtliche Widerstandskraft, doch gnadenlose ökonomische Schikanen und 30 000 Tote untergruben am Ende den Elan des nicaraguanischen Volkes. Es war erschöpft und erneut verarmt. Die Casinos kehrten ins Land zurück. Mit dem kostenlosen Gesundheitsdienst und dem freien Schulwesen war es vorbei. Das Big Business kam mit aller Macht zurück. Die ‚Demokratie‘ hatte sich behauptet.

Doch diese „Politik« blieb keineswegs auf Mittelamerika beschränkt. Sie wurde in aller Welt betrieben. Sie war endlos. Und es ist, als hätte es sie nie gegeben. (...)

© Die Nobelstiftung 2005
Übersetzung von Michael Walter



Zwischen klassischer Ländersolidarität, neuer sozialer Bewegung und NGO: Die Nica-Solibewegung

1) Intro

Als Daniel Ortega im November 2006 die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua gewann, wurde zwar in sämtlichen Medien im internationalen Nachrichtenteil über den Wahlsieg berichtet, doch löste dieses Ereignis in Deutschland kein besonders großes Interesse, geschweige denn kontroverse Diskussionen aus. Angesichts des allgemein relativ geringen öffentlichen Interesses für die Themen und Probleme der Entwicklungsländer mag diese Feststellung kaum überraschen; bedenkt man jedoch die herausragende Stellung, die Nicaragua in den 80er Jahren in der deutschen Öffentlichkeit einnahm, erscheint dies doch bemerkenswert. Denn im Zeitalter des Kalten Krieges ging es bei den Auseinandersetzungen um Nicaragua um weit mehr, als um das Schicksal des kleinen Landes: Nicaragua wurde Sinnbild der Konfrontation der Supermächte, des Kampfs des Kapitalismus gegen sozialistische Vorstellungen und Exempel der Nord-Süd-Ungleichheit.

Ortega stand an der Spitze der sandinistischen Revolution, mit der sich Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre Linke auf der ganzen Welt solidarisierten. In der Bundesrepublik entstand eine Solidaritätsbewegung für das sandinistische Nicaragua, deren gesellschaftliche Breite und Kontinuität alle historischen Vorläufer übertraf. Wie in Nicaragua verknüpften auch in Deutschland Sympathisanten unterschiedlichster sozialer und politischer Herkunft ihre Hoffnungen mit den Sandinisten. Zahlreiche „Solidaristen“ reisten nach Nicaragua, um vor Ort an der Revolution mitzuwirken. Sie engagierten sich für *Nicaragua Libre* oftmals ohne sich ernsthaft mit Traditionen, Kultur und Problemen des kleinen Landes auseinanderzusetzen.

Mit der offenen Gegnerschaft der Reagan-Administration drei Jahre nach dem Sieg der sandinistischen Revolution erhielt die Solibewegung weiter Zulauf. Wieder reisten solidarische Internationalisten nach Nicaragua, nicht zuletzt um durch die internationale Präsenz eine befürchtete US-Invasion zu verhindern.

Welches Risiko sie damit eingingen zeigt der Tod internationaler Aktivisten wie der Freiburger Albrecht 'Tonio' Pflaums und Berndt Kobersteins, die bei ihren Hilfstätigkeiten in Nicaragua Anschlägen der Contra zum Opfer fielen. Die Erinnerung an diese Opfer wird in Freiburg u. a. durch die Städtefreundschaft mit Wiwilí wach gehalten.

In diesem Beitrag werden einige Charakteristika, Entwicklungen und Debatten aufgezeigt, die die Nica-Solibewegung durchlebte. Dabei geht es weniger darum, einen Rückblick auf diese heute recht unauffällige Bewegung zu geben. Vielmehr werden anhand einer Betrachtung der Nica-Solibewegung Veränderungen und

Fragen der internationalistischen Bewegung insgesamt deutlich, die vielfach Anlass zu Reflexionen über die „richtige« Hilfe bieten.

2) Entstehungskontext und Charakteristika der Nicaragua-Solibewegung

Was zeichnete die Nicaragua-Solidaritätsbewegung aus? Bevor auf diese Frage geantwortet werden kann, muss festgestellt werden, dass sich die lokalen Gruppen und Anhängerschaften in Bezug auf ihre Vorgehensweisen und ihre ideologischen Ansätze zum Teil gravierend voneinander unterschieden. Solche Unterschiede innerhalb der Bewegung sind charakteristisch für die neuen sozialen Bewegungen, die ihre Hochphase in der Bundesrepublik der 80er Jahre erlebten. Dezentral organisiert versuchten sie kampagnen- und projektbezogen möglichst breite Öffentlichkeiten für einzelne Anliegen zu mobilisieren. Im Unterschied zur APO der 60er Jahre und nach den Erfahrungen mit politischem Radikalismus und dem „Deutschen Herbst« verfolgten die neuen sozialen Bewegungen oftmals kaum fundamentalkritische Ziele. Der „Neuen Linken« ging es nicht mehr unbedingt um traditionell linke Ziele – den Aufbau eines kommunistischen Staates – sondern meist um konkrete Vorhaben und Ziele. Seit Ende der 70er Jahre waren ebenso viele Bürger in Protestbewegungen engagiert, wie die Parteien Mitglieder hatten; die Anhängerschaft der neuen sozialen Bewegungen reichte also weit über universitäre Kreise hinaus.

Von Anfang an beteiligten sich an der Nicaragua-Solidaritätsbewegung eine außerordentlich große Anzahl Christen. Diese starke Beteiligung christlicher Befürworter des sandinistischen Revolutionsprojekts unterscheidet die Nica-Solidarität von allen Vorläufern und „klassischen« Ländersolidaritätsbewegungen. Die äußerst bunte Zusammensetzung spiegelt die nicaraguanischen Verhältnisse wider: in Nicaragua beteiligten sich weite Teile der Bevölkerung am sandinistischen Revolutionsprojekt.

Bei der Herausbildung dieser breiten Anhängerschaft der Nicaragua-Solidarität spielte die Befreiungstheologie eine wichtige Rolle. In diesem Konzept einer „Option für die Armen« ließ sich das Ziel linker Gerechtigkeitskämpfer mit dem fortschrittlicher Kirchenvertreter in Einklang bringen: mehr Gerechtigkeit und Hilfe für die Bedürftigen und Unterdrückten.

In den 1970er Jahren entwickelten einige westdeutsche Christen großes Interesse an den Ideen der Befreiungstheologie. Werke von Priestern wie dem Nicaraguaner Ernesto Cardenal wurden nicht nur unter jungen Christen viel diskutiert. Auch durch die Lektüre seiner Schriften waren einige Bundesbürger auf die

Situation in dem mittelamerikanischen Land aufmerksam geworden.

Anlässlich eines Deutschlandbesuches Cardenals im Dezember 1977 wurde das Wuppertaler „Büro Nicaragua« gegründet, das sich später in „Informationsbüro Nicaragua« umbenannte. Die rund 20 Deutschen und Nicaraguaner wollten durch verschiedene Aktionen, offene Briefe an Regierungsvertretern sowie Informationsveranstaltungen „hier in Deutschland das Somoza-Regime denunzieren [und] darauf einwirken, daß die Bundesrepublik keine Wirtschaftshilfe mehr an Nicaragua gibt, solange die Gelder nicht dem nicaraguanischen Volk zugute kommen«, um dadurch „einen Beitrag zur Veränderung leisten.«

Im Juni 1977 machte *Amnesty International* auf den repressiven Charakter der Somoza-Diktatur und die Befreiungsbewegung *Frente Sandinista de Liberación Nacional* (FSLN) aufmerksam. Nach der Ermordung des Oppositionspolitikers Pedro Chamorro und der spektakulären Besetzung des Nationalpalasts 1978 erstarkte das Interesse an den Ereignissen in Nicaragua weltweit. Immer öfter berichteten auch bundesrepublikanische Massenmedien über die Zustände und Vorgänge in Nicaragua.

In dieser Zeit entstanden die ersten Nicaragua-Komitees, an denen sich viele Personen und Gruppen aus der „undogmatischen« Linken beteiligten. Diese setzten sich im Fall von Nicaragua offenbar relativ unbelastet von den deprimierenden Erfahrungen des „Internationalismus« der letzten Jahre für ein geografisch entferntes Land und seine Bewohner ein.

Beim ersten Bundestreffen der Solidaritätskomitees aus Berlin, Freiburg, Göttingen, Hamburg und Wuppertal im April 1979 wurde beschlossen, dass das Wuppertaler Informationsbüro Nicaragua e.V. als Koordinationsstelle fortan die bundesweite Organisation der Öffentlichkeitsarbeit, sowie von Projekten und Aktionen der Nicaragua-Solidarität übernehmen sollte. An der in Wuppertal erstellten Agenda, die auf Bundestreffen debattiert, beschlossen und in den *Rundbriefen* verbreitet wurde, orientierten sich fortan die meisten Aktivisten.

Revolutionärer Elan, motiviert durch christliche und politische Ideale führte also zur ersten Welle der Euphorie und Begeisterung für die sandinistische Bewegung, die in einem breiten Volksaufstand im Juli 1979 den Diktator stürzte.

3) Phasen, Ereignisse, Diskussionen

Mit dem Sturz Somozas wurden die Sandinisten zum Hoffnungsträger für eine Verbesserung der Zustände in Nicaragua bzw. der Dritten Welt insgesamt. International viel beachtet wurde die Abschaffung der Todesstrafe kurz nach dem Sieg der Revolution. Weltweit wurden teils widersprüchliche Utopien auf die äußerst vage definierte sandinistische Vision vom „neuen Menschen« und „der neuen Gesellschaft« projiziert, die in Nicaragua aufgebaut werden sollte.

Zahlreiche begeisterte Anhänger der sandinistischen Bewegung reisten nach Nicaragua, um vor Ort an den

revolutionären Geschehnissen teilzuhaben und durch Projekte (Wasserleitungen, Schulen, Gesundheitsfürsorge etc.) aktiv mitzuwirken. Authentische Informationen sollten zur Bewusstseinsbildung in der Bundesrepublik beitragen. Nie zuvor gab es so ausführliche AugenzeugInnenberichte über den Alltag einer Revolution in einem Land der Dritten Welt.

Anders als vorangegangene Ländersolidaritätsbewegungen wurden die Nica-Gruppen nach der sandinistischen Machtübernahme noch stärker. Ohne die Frage nach der Gewalt beantworten zu müssen, war es zunächst noch mehr Menschen möglich, mit der offenbar äußerst humanen Revolutionsregierung solidarisch zu sein.

Doch auch in dieser Solibewegung begannen nach der erfolgreichen Revolution die Auseinandersetzungen über die Politik der jungen Regierung. Vor allem politisch motivierte Solidaristen zeigten sich durch die Unternehmerbeteiligung und das Modell einer Mischwirtschaft verwirrt. Ende 1980/81 wechselten viele Komiteemitglieder in die El Salvador-Solidarität, da ihnen eine Solidarisierung mit dem Kampf des salvadorianischen Volkes gegen seine Unterdrücker leichter schien als der konkrete Aufbau des „Neuen Nicaragua«. Zudem brachen dort 1981/82 gravierende Konflikte aus: Das von Missverständnissen geprägte Verhältnis der Sandinisten gegenüber den englischsprachigen Indianerstämmen an der Atlantikküste verschlechtert sich dramatisch. Da die Sandinisten die Autonomieforderungen der Miskitos nicht anerkennen wollte und diese sich weigerten, sich der Politik aus Managua zu unterwerfen, ordnete die Regierung die Umsiedlung einiger indianischer Dörfer an, die mit Hilfe der sandinistischen Miliz durchgesetzt werden sollte. Es kam zu Brutalität auf beiden Seiten.

Als Reaktion auf solche Schwierigkeiten ging die politische Unterstützung weltweit zurück. Die Anhänger der Nica-Solidarität leisteten vermehrt Projektarbeit, in der sich etliche Gruppen vergruben. Die *blätter des iz3w* stellten im Mai 1982 fest: „Eigentlich wäre es uns am liebsten, wenn die Frente Ökosozialismus machen würde, wie auch immer man sich den vorstellen mag, zumindest müsste sie aber Produktionsmittel vergesellschaften, Entfremdung beseitigen, Frauen befreien, Indianer und Homos selbstredend auch, den Managua-See saubermachen und Petersilie in den Barrios statt Baumwolle mit Pestiziden hochzuzüchten. Wenn die *commandantes* Fahrrad fahren würden, wär das auch nicht schlecht.«

Nach dem Wahlsieg Reagans entfachte dessen aggressive Haltung gegenüber den Sandinisten eine neue Welle des Engagements. Moralische Empörung und Wut über die Arroganz der Großmacht wurde auch seitens prominenter Nicaragua-Reisender vielfach medienwirksam zum Ausdruck gebracht. Im Juni 1983 titelte *Der Spiegel*: „Nicaragua: Amerikas zweites Vietnam?« Für die Verminung der Häfen durch die CIA im Auftrag der Reagan-Administration wurden die USA vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag verurteilt, doch lehnte die Supermacht es ab, das Urteil anzuerkennen.

Über die Frage, wie auf die politischen Entwicklungen zu reagieren sei, entzündeten sich in der Mittelamerika-Solibewegung heftige Auseinandersetzungen. Im Dezember 1980 hatte die *taz* den Spendenaufruf „Waffen für El Salvador« veröffentlicht und in den darauffolgenden Wochen zustimmende und ablehnende Meinungen dazu abgedruckt. Die Gegner machten vor allem moralische und ethische Gründe geltend und verwiesen auf den Widerspruch zu den Zielen der hiesigen Friedensbewegung. Als Reaktion auf den Spenden-Aufruf erklärte das Wuppertaler Informationsbüro in einem ebenfalls in der *taz* erschienen Beitrag zwei Tage später: „Wir können auf das Spektrum nicht verzichten, für das das Waffenkonto nicht akzeptabel ist.« Der Nicaragua-Solidarität ging es dabei um gewerkschaftliche, kirchliche oder sozialdemokratische Anhänger.

Das Informationsbüro erarbeitete einen Appell zur Entsendung von so genannten Arbeitsbrigaden und erklärte: „Es ist für uns eine Herausforderung und Chance zugleich, qualitativ neue Formen der internationalen Solidarität zu entwickeln. Wenn unsere Regierungen den Krieg fördern, lasst uns den Frieden erkämpfen!« Dabei wurden die Ziele des Engagements so allgemein formuliert (Friede, Freiheit), dass sich damit möglichst alle Strömungen gewissermaßen unter einem Dach identifizieren konnten. Mit moralisierendem Pathos stellten Aktivisten den Bezug zu historischen Vorläufern her. Die oftmals recht militärische Sprache, die auch Anhänger der nicaraguanischen Solidaritätsbewegung verwendeten, ist auf solche historische Anknüpfungspunkte zurückzuführen und in der Regel nicht als Appell zu bewaffneten Auseinandersetzungen zu verstehen. Zwar hatten auch die Anhänger der Nicaragua-Solidaritätsbewegung ihre Feindbilder, die dazu beitrugen, die Bewegung zusammenzuhalten, doch ging es in der Bewegung primär um die Umsetzung einer Utopie – die Revolution hatte ja bereits gesiegt.

So wurden 1983 Erntehelfer in internationalistischer Manier als menschliche Schutzschilde ins Land geschickt. Die Herzlichkeit, welche viele Brigadisten während ihres Nicaragua-Aufenthalts erlebten, wurde in einer Vielzahl von Reiseberichten festgehalten und verbreitet. Über diese Nicaragua-Reisenden höhnte *Der Spiegel*: „Nicaragua vergeben sie alles – den Waffenkult und auch den heroischen Nationalismus, vor dem ihnen in der Heimat grausen würde.«

Nach Abklingen der akuten Invasionsgefahr wurden die Arbeitsbrigaden zwar fortgeführt, doch waren sie nicht mehr inhaltlicher Schwerpunkt der Solibewegung. Dieser lag auf konkreter Projektarbeit im Land, was immer wieder Anlass zu heftigen Debatten bot. Aufgrund der Vielzahl der Projekte stieß deren Unübersichtlichkeit auf Kritik. Zur besseren Koordinierung erstellte das Infobüro eine Art Otto-Katalog, aus dem interessierte Gruppen ein Projekt aussuchen konnten, welche sie dann selbstständig durchführten. Vor allem aber wurde immer wieder gefordert, dass die Bewegung nicht ihren Anspruch aus den Augen verlieren sollte, eine systemverändernde Kraft zu sein.

1984 wurde die Städtepartnerschafts-Kampagne eingeläutet. Damit sollte nicht nur die offizielle Politik der Bundesregierung auf europäischer und kommunalpolitischer Ebene umgangen werden, sondern sie sollte dem sandinistischen Nicaragua auch Zugang zu kräftigen Finanzreserven ermöglichen. Wie in der Dritte-Welt-Bewegung das Verhältnis zur parlamentarischen Arbeit der Grünen umstritten war, wurden solche Schritte innerhalb der Solibewegung viel und heftig debattiert. Sollte sich die Bewegung wirklich der Kooperation mit staatlichen Instanzen öffnen? Und vor allem: wie wäre es zu rechtfertigen, wenn sich Bundesbürger bei der Mitarbeit an mit öffentlichen Geldern geförderten Projekten in Todesgefahr begaben? Denn das Risiko eines Nicaragua-Aufenthalts war aufgrund des fortgesetzten Bürgerkriegs nicht gesunken, wie der Tod Kobersteins 1986 verdeutlichte. Dieser Unglücksfall entfachte erneute Diskussionen über das Projekt einer Städtepartnerschaft zwischen Wiwilí und Freiburg, für das sich der Freundeskreis 'Tonio' Pflaum seit 1984 einsetzte.

Anders als in der Algerien-, Vietnam- oder in der Chilebewegung wurden Form und Grundlage der Solidarität in der Nicaraguabewegung ständig problematisiert, entsprechend zahlreich und tief greifend fielen die Diskussionen aus. Probleme wie die von *ai* 1986 festgestellten Menschenrechtsverletzungen der sandinistischen Regierungen wurden innerhalb der Bewegung intensiv debattiert; nach außen wurden politische Entscheidungen der Sandinisten dagegen kaum kritisiert.

4) Ende der sandinistischen Regierungszeit in Nicaragua

Seit der Wahlniederlage des FSLN ist das öffentliche Interesse an Nicaragua deutlich gesunken. Zwar setzte das Infobüro und zahlreiche Projektgruppen ihre Ländersolidarität fort, doch

veränderten sich Strukturen, Fokus und Arbeitsweise nachhaltig. Bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre erlebte die Bewegung einen starken Mitgliederschwund. Heute scheinen fast alle, die bis 1990 und darüber hinaus durchgehalten haben, persönliche Beziehungen zu Nicaragua aufgebaut zu haben.

Vieles hat sich seither verändert. Bereits die Begründung für die Aktivitäten zugunsten einer Verbesserung der nicaraguanischen Verhältnisse klingt heute ganz anders als in den hoch politisierten 80ern. Zwar wird die fortgeführte Soliarbeit noch als irgendwie politisches Engagement verstanden, doch mit dem Einsatz für die sandinistische Bewegung glaubt heute kaum mehr jemand, die Welt zu verändern. Diesen Anspruch brachten in den 80ern einige engagierte Mitarbeiter mit symbolträchtigen Gesten und revolutionärem Pathos zum Ausdruck, die heute nur noch auf Befremden oder Schmunzeln stoßen.

Beeinflusst von gesellschaftspolitischen Entwicklungen durchliefen die Organisationsstrukturen der Aktivisten für die Dritte Welt (wie auch für andere Themen der neuen sozialen Bewegungen) eine Entwicklung, die mit dem

Schlagwort „NGOisierung« auf eine professionalisierte Arbeitsweise hindeutet. Die meisten NGOs verfügen über eine zentrale Institution, in der sich die Mitarbeiter oftmals hauptamtlich engagieren. Deren Funktion, also die Koordination der Aktivitäten, hatte auch das Wuppertaler Infobüro bereits übernommen, was für die neuen sozialen Bewegungen noch eher untypisch war.

Auf die Naturkatastrophen (Dürreperioden 1987, Hurrikan 88 und 98, Seebeben 92), die Nicaragua in den letzten Jahren heimsuchten, reagierte das Infobüro mit Spendenaufrufen, erklärte aber gleichzeitig immer politische Solidarität leisten zu wollen. Ausschließlich humanitäre Hilfe böte keinen Ausweg aus den strukturellen Ungleichheiten zwischen der Ersten und der Dritten Welt. Um aber das Überleben ihrer Projekte zu sichern richtete das Büro einen Nothilfefonds ein.

Am Anfang des 21. Jahrhunderts weht der Zeitgeist nicht mehr von links, überhaupt haben die großen Theorien an Bedeutung verloren. Mit der großen Enttäuschung über die geringen positiven Ergebnisse in der Bilanz der zehnjährigen sandinistischen Regierungszeit verschwand die euphorische Begeisterung für die Sandinisten. Es dauerte eine Zeitlang, bis sich die Solibewegung nach einer Phase tiefster Erschütterung über die Wahlniederlage der Sandinisten eingestand, dass tatsächlich die Mehrheit der Nicaraguaner gezielt gegen die FSLN gestimmt hatte. Allmählich wurden deren Fehler in der Regierungszeit jedoch überdeutlich, beispielsweise wurde die Bereicherung hochrangiger Parteifunktionäre (piñata) bekannt. Diejenigen, die ihr solidarisches Engagement fortführten, scheinen heute andere Ziele zu verfolgen, als die Weltverbesserer von damals, auch wenn es sich teilweise noch immer um dieselben Personen handelt. Mit ihrer pragmatischen Herangehensweise verlieren sie das konkret zu Erreichende nicht aus dem Blick. Die Maßstäbe, Kriterien und Ziele ihrer Projekte haben sich verändert wie sich auch insgesamt ein großer Teil der internationalistischen Bewegung heute deutlich abgeklärter und weniger enthusiastisch an die Arbeit zu machen scheint.

5) Resüme

Im Lauf der 80er Jahre verkümmerten die politischen Aktivitäten der Nica-Solidarität, dafür professionalisierte sich die Solibewegung in der Verwaltung von Projekten vor Ort. Konkret wirksame und sofort sichtbare Hilfe hatte entschieden Vorrang vor Reflexion, ging es doch um das Überleben von Menschen und der Revolution. Angesichts sinkender Exporteinnahmen, militärischer Aggression und wachsender Armut in Nicaragua wurde das Wissen darum, dass letztendlich in Washington, Brüssel oder Berlin über die Überlebenschancen von Ländern der Dritten Welt entschieden wird, verdrängt.

Effektiv etwas bewirkt haben vor allem diejenigen Gruppen, die sich über die Verhältnisse vor Ort informierten und durch eine enge Zusammenarbeit mit den Betroffenen Kenntnisse über die sich auch immer wieder wandelnden Bedürfnisse vor Ort entwickelten.

Im Kontrast zu dieser guten Informiertheit über das konkrete Projekt steht der häufig auffallend schlechte Wissensstand über die politischen Verhältnisse in Nicaragua, die bei einigen Projektmitarbeitern in Deutschland festzustellen ist. Interessanterweise scheint die Informationslage über Nicaragua in den Zeiten vor dem Internet besser gewesen zu sein. Dies kann als Indiz dafür gelten, dass heute weniger politische Ideale, sondern Pragmatismus beim Engagement für die Dritte Welt mobilisierend wirken.

Kaum jemand stellt derzeit den Sinn von Projektarbeit an sich in Frage. Ganz im Gegensatz zu den 80ern, als sehr häufig der Vorwurf der Projekthuberei zu vernehmen war. Während der Diskussionen um Koberstein erfuhren die Betreiber des Projekts regelrechte Anfeindungen dafür, dass sie Freiwillige wie Koberstein zum Einsatz in Nicaragua bewegten.

Auch stößt man nirgends mehr auf eine pauschale Befürwortung der Sandinisten. Mit der Aufspaltung der FSLN teilte sich auch die Anhängerschaft der Solibewegung in unterschiedliche Strömungen.

Die Ländersolidarität wurde aufgrund der gewachsenen, intensiven Beziehungen fortgesetzt. Oftmals waren es zwischenmenschliche Kontakte und ethische Verantwortungsgefühle, die gegen die Beendigung der Nicaragua-Solidarität sprachen, auch nachdem 1990 die Sandinisten abgewählt worden waren. Gleichzeitig kann sich auch die Nica-Solibewegung den Neuerungen der Zeit nicht verweigern. Ob nun die Arbeitsweise von Ländersolidaritätsbewegungen oder NGOs befürwortet wird hängt wohl immer von unterschiedlichen Faktoren ab.

Julia Übelhör verfasste ihre Magisterarbeit zum Thema „Die bundesdeutschen Reaktionen auf die Ereignisse im sandinistischen Nicaragua als Spiegel deutscher Zeitgeschichte. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung des Beispiels Freiburg« in der sie auf die Politik und die gesellschaftlichen Verhältnisse der Bundesrepublik der 80er Jahre eingeht und darüber hinaus die Berichterstattung des *Spiegels*, der *Badischen Zeitung* und der *blätter des iz3w* untersucht. Die Aktivitäten der Freiburger Gruppen werden als ein Exempel der Nica-Solibewegung etwas ausführlicher behandelt. Für Anregungen und Fragen steht die Autorin zur Verfügung unter julietteue@gmx.de.





Der VIPZ in Freiburg, nicht ganz komplett. Von links nach rechts: Mutter Maaßen, Elisabeth Pieper, Christoph Weidinger, Udo Fleige, Lara Schweizer, Markus Schäffauer, Annette Maaßen, Konrad Braun, Sylvia Freudling.

Impressum

Briefe aus Matagalpa

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung und Förderung von Volksbildung und internationaler pädagogischer Zusammenarbeit e.V.

c/o Christoph Weidinger-Vandirk, Schaumburger Str. 1, D-65555 Limburg, Tel. 06431 / 529 157,
E-Mail: vandirk.cuh@t-online.de

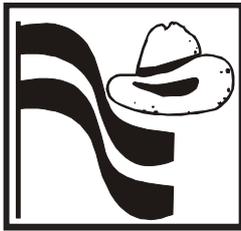
Bankverbindung: **Postbank Frankfurt / Main BLZ 500 100 60 Konto Nr. 388 768-601**

Redaktion: **Udo Fleige, Lara Schweizer.**
Übersetzungen: **Annette Maaßen, Freiburg.**
Gestaltung: **Félix Segura García / Trujillo - Peru.**
Fotos: **Olivia Alvarez, Matagalpa / Blanca Segura Garcia, Info-Büro-Nicaragua Wuppertal.**

ViSdP: **Helga Vandirk, Limburg.**

<http://www.nica-vipz.de/>

Wir danken allen herzlich für ihre Unterstützung!



Briefe aus Matagalpa

Was verbindet uns mit Nicaragua?

Seit vielen Jahren schreibt uns Olivia Alvarez. Jeden Monat. Ihre BRIEFE AUS MATAGALPA belegen das große Bedürfnis der Menschen nach Bildung und welche Not entsteht, wenn dieses missachtet wird. Bildung ist ein Menschenrecht, auch im fast ärmsten Land Lateinamerikas. Wir nehmen teil an ihrer Arbeit.

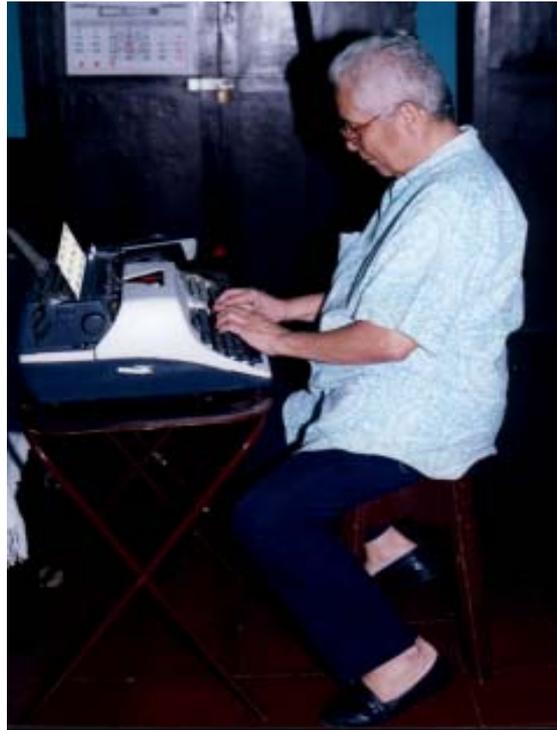
Seit 1986 unterstützen wir die Aus- und Fortbildung von LehrerInnen im Norden Nicaraguas. Diese LehrerInnen aus Matagalpa und Region kommen derzeit einmal im Monat in den Räumen der Lehrgewerkschaft zusammen zu einer eintägigen Fortbildung ("taller"). Die Lehrer entwickeln dort Unterrichtsmaterial, tauschen sich über ihre Arbeitserfahrungen aus, unterstützen sich bei drohendem Arbeitsplatzverlust. Die Themen der Werkstatt-Seminare werden zusammen mit den LehrerInnen festgelegt. Die Zusammenkünfte helfen den LehrerInnen in ihrem schwierigen und materiell schlecht gestellten Beruf auszuhalten. Denn Lehrersein ist in Nicaragua für viele noch immer ein politisches Bekenntnis für die Selbstbestimmung der Armen!

Die breite Volkserhebung von 1979, angeführt von der sandinistischen Bewegung, hatte die Alphabetisierung der Bevölkerung mit großer Anstrengung betrieben und bewirkt, dass die Analphabetenquote binnen weniger Jahre von 60% auf 12% gesenkt wurde. Zu Beginn lernten viele Menschen in den Dörfern bei Studenten Lesen und Schreiben. Die Studenten gingen jedoch wegen der Kargheit der Lebensbedingungen und weil sie ihr Studium weiterführen wollten in die Städte zurück.

So wurde, wer das Alphabet besonders gut gelernt hatte, im Dorf weiter als Lehrer beansprucht, als "maestro empírico". Jetzt war es sehr wichtig diese ungelerten LehrerInnen, die "empíricos", weiter auszubilden und in ihrer Arbeit zu unterstützen. Dies geschah in regionalen Lehrerarbeitskreisen und in neu gegründeten Lehrerausbildungsseminaren.

Mit der Leiterin des Seminars in Matagalpa, Olivia Alvarez, nahmen wir 1986 Kontakt auf. Die Arbeit dieses Seminars unterstützten wir in der Zeit des US-Embargos durch Materialien, Hefte, P a p i e r, Vervielfältigungsgeräte und durch Geld. Seit dem Regierungswechsel von 1990 hat die Volksbildung keine Priorität mehr. Tausende von LehrerInnen wurden

entlassen, vor allem "empíricos". Schulen, besonders auf dem Lande, wurden geschlossen, der Bestand der Lehrerausbildungsseminare wurde unsicher und sie arbeiteten unregelmäßig, die Analphabetenrate ist seitdem wieder stark angestiegen. Wie sollten nun Alphabetisierung und Volksbildung in der Region fortgesetzt und unterstützt werden? Olivia Alvarez, von der neuen Regierung entlassen, setzte die Arbeit der Lehrerbildung als Beauftragte der Gewerkschaft und Leiterin des Projektes mit monatlichen "talleres" fort. Seit 1990 besuchen LehrerInnen aus der Region in sehr großer Zahl diese Veranstaltungen. Für viele ist dies die einzige Möglichkeit, sich auf das staatliche Lehrerexamen vorzubereiten. Unsere Erfahrung zeigt: Bildungsarbeit kann durch Kontinuität gelingen. Jede Form der Mitarbeit ist erwünscht beim:



Verein für Volksbildung und internationale pädagogische Zusammenarbeit
Bankverbindung: Postbank Frankfurt / Main BLZ 500 100 60 Konto Nr. 388 768-601